

die besten



Blick in die Tiefe
Das Atelier von Oliver Krähenbühl ist in einen Hang gebaut. Es ist Teil einer Fabrik in Hunzenschwil AG.



OLIVER KRÄHENBÜHL: «AUS DEM STAKKATO DER NEWS»

Ruhe in der Unruhe

Die mediale Bilderflut ist seine Inspiration. Oliver Krähenbühl schöpft aus dem **GEDÄCHTNIS DES GESEHENEN** und erschafft daraus neue Bilder.

► Locker schwingt sich Oliver Krähenbühl, 45, durchs Fenster seines Ateliers. Aus schwindelnder Höhe blickt er auf den Raum. «So gross habe ich ihn noch gar nie wahrgenommen», staunt der Künstler. Unter ihm stehen auf einem Rollwagen die Maluntensilien und zwei grossformatige Werke: eine Fotografie,

die auf den ersten Blick wie Malerei wirkt, und eine Zeichnung, die ein Netzwerk an Linien spiegelt. Draussen rollt donnernd und quietschend ein Güterzug vorbei. «Ich mag diese Geräusche», betont Krähenbühl. «Sie tragen eine urbane Stimmung in mein Atelier.» Mitten ins Schaffen. ►

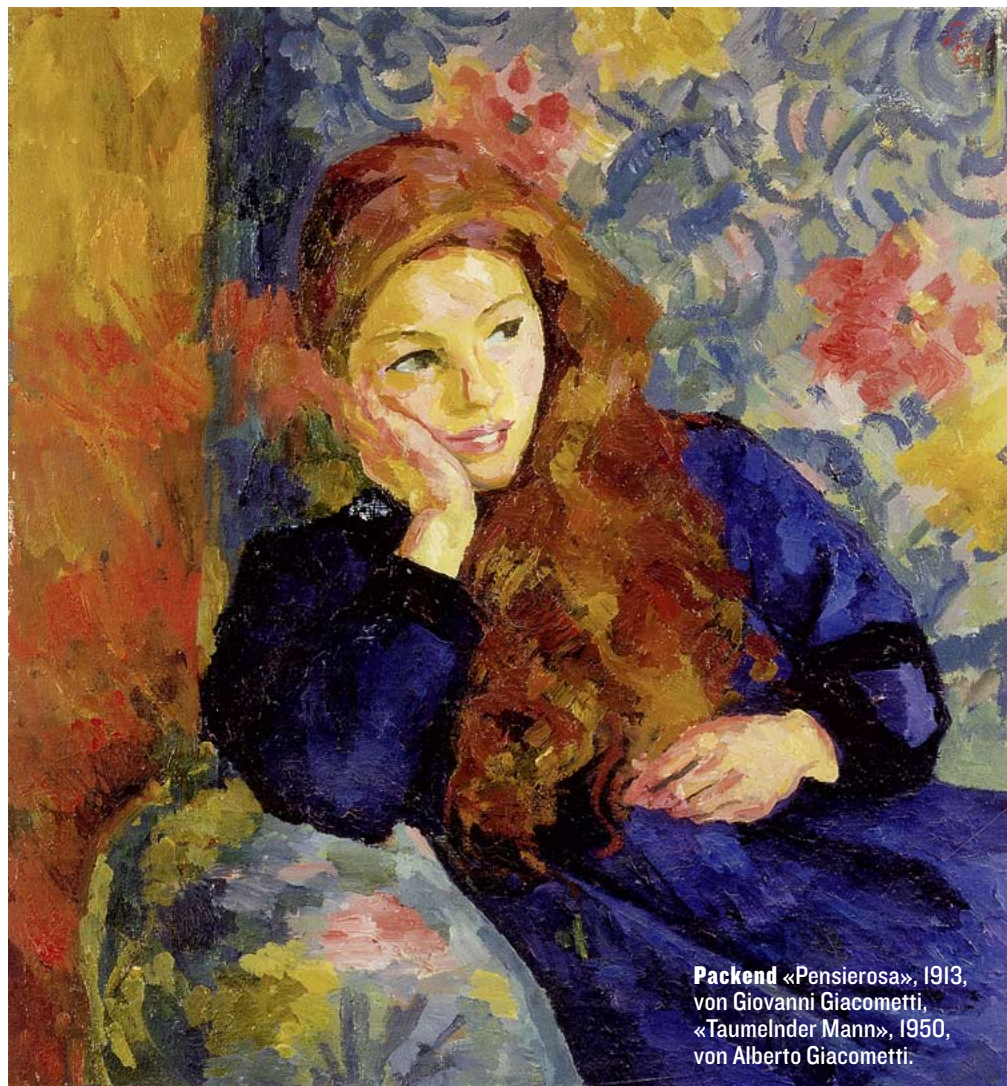
► **Urbanes Leben – sein zentrales Thema.** «Im Urbanen überschneiden sich ganz viele Einflüsse, kommt vieles zusammen.» In New York entdeckte der Künstler Räume, die am selben Tag zwei Funktionen haben. So werde ein Coiffeursalons abends zur Bar umfunktioniert. «Dieses Zusammenwürfeln von Lebensentwürfen finde ich faszinierend.» Ein halbes Jahr lebte Krähenbühl 2002 mit seiner Partnerin und den Kindern in der Weltmetropole. Auch Berlin (1992), Paris (1995) und Tokio (2007) sind Stationen des Malers. Geboren in Basel wuchs er in Greifensee ZH auf. Nach seiner Lehre als Elektroniker zog Krähenbühl nach Winterthur und besuchte in Zürich die F+F-Kunstschule. Heute lebt er in Suhr AG und arbeitet in Hunzenschwil. Die Umgebung seines Ateliers bezeichnet er als «wahrscheinlich urbanste Ecke im Aargau». Seit einiger Zeit ist er mit einer Werkgruppe von Gemälden und Zeichnungen beschäftigt, die in seinem starken Interesse an Medienbildern gründet. «Meine Malerei ist auch eine Strategie, um mit der Bilderflut umzugehen.» Täglich blättert er in mindestens drei Zeitungen und **speichert fotografierte Momente.** «Ich male nicht vom real existierenden Bild, sondern rufe es aus meinem Bildergedächtnis ab.» Manchmal finde er erst während des Malens heraus, weshalb ihn ausgerechnet dieses Bild nicht mehr losgelassen habe. Auf der grossen Leinwand wirkt das verfremdete Original überbelichtet, die ursprüngliche Information gelöscht. Dafür blitzen weisse Flächen auf, die der Betrachter mit eigenen Geschichten füllen kann. «Unbestimmtheitsstellen» – wie in der Literatur. Die farbstarke Werke üben durch die gekonnt gesetzten Linien eine Sogwirkung aus. Eine Augenreise ins Unendliche.

ISOLDE SCHAFFTER-WIELAND

.....
RATHAUS DER STADT AARAU Bis 28. 8. Mo–Fr 8–11.30/13.30–17, Do bis 19 Uhr. I. und 3. Sa im Monat 8–10 Uhr, Tel. 062 - 834 02 30, www.oliver-kraehenbuehl.ch



Wie ein Vexierbild «Unter dem Tisch eingekehrt», 2008, von Oliver Krähenbühl.



Packend «Pensierosa», 1913, von Giovanni Giacometti, «Taumelnder Mann», 1950, von Alberto Giacometti.

GIACOMETTI IN DER FONDATION BEYELER

Der Apfel fällt nicht weit vom Stamm

► Die Welt des jungen Alberto ist bunt. In seiner **unmittelbaren Umgebung** leben gleich zwei prominente Künstler: Vater Giovanni (1868–1933), erfolgreicher Maler und Freund Schweizer Grössen wie Ferdinand Hodler, Giovanni Segantini und Cuno Amiet. Und Onkel Augusto (1877–1947), bekannt durch seine experimentellen Farbkompositionen. Kein Wunder also, dass der **Sprössling** in ihren Fussstapfen tritt.

Alberto Giacometti (1901–1966) malt zuerst ebenfalls farbenfroh. Im Laufe der Zeit werden seine Bilder düsterer, beinahe monochrom. Gleichzeitig beschäftigt sich der Bündner, der ab 1926 bis an sein Lebensende im Pariser Atelier an der Rue Hippolyte Maindron 46 arbeitet und wohnt,

intensiv mit der Bildhauerei. Seine filigranen, auf das Wesentliche reduzierten Figuren werden auch Alberto Giacomettis Ruf als **internationaler Künstler** festigen.

«Ich habe sehr jung angefangen Zeichnungen und Skulpturen zu (er)schaffen, weil mein Vater Maler war. Ich werde nie wissen, ob ich das geworden wäre, was ich bin, ob ich gemacht hätte, was ich tue, wenn mein Vater nicht Maler gewesen wäre.» Die Schau, die rund 150 Exponate aus allen Schaffensperioden zeigt, beleuchtet auch eingehend Albertos enge Bindung zur Familie. **KATI MOSER**

.....
FONDATION BEYELER Riehen BS Bis 11. 10. Täglich 10–18, Mi bis 20 Uhr, Tel. 061 - 645 97 00, www.beyeler.com

